

# Mobbing in der Volksschule? Prävention und Intervention am Beispiel der Bildungsregion Vorarlberg

Katharine Rümmele

*Lange Zeit hat sich die Mobbingforschung an Schulen auf den Bereich der weiterführenden und höheren Schulen beschränkt. Jüngere Studien zeigen allerdings, dass Mobbinghandlungen bereits in der Elementar- und Primarstufe zum Alltag der Kinder gehören. Nach der Auseinandersetzung mit der diffizilen Rolle der Lehrperson innerhalb des Mobbing-Geschehens soll die Bedeutung von Mobbingprävention und gezielter Intervention anhand aktueller Forschungsergebnisse allgemein erläutert und diskutiert werden. Besonderes Augenmerk soll dabei auf das Mehr-Ebenen-Programm „Konflikt-KULTUR“ gelegt werden. Schließlich soll gezeigt werden, wie sich die Bildungsregion Vorarlberg durch den Einsatz der seit dem Schuljahr 2018/19 eingerichteten Koordinationsstelle Mobbing diesem komplexen und hochaktuellen Thema annimmt.*

**Schlagwörter:** Mobbing, Primarstufe, Vorarlberg

## Einleitung

Mobbing ist ein fester Bestandteil des Schullebens geworden (Arbeiterkammer Steiermark, 2019; Herpell & Schäfer, 2010). Verschärft wird diese Tatsache in den letzten Jahren durch den alltäglichen Umgang mit digitalen Medien, die den Täter\*innen in Form von Cybermobbing neue ungeahnte und für das Opfer allgegenwärtige Möglichkeiten von Gewalt und Schikane bieten (Alsaker, 2017; Herpell & Schäfer, 2010). Selbst Erwachsene scheinen im Netz jegliche Hemmschwelle zu verlieren und schikanieren in der Anonymität des World Wide Web vermeintliche Gegner mit Hasspostings und Schlimmerem. Und auch Erwachsene, die dieser Form der systematischen Gewalt ausgesetzt sind, können – wie im tragischen Fall einer Ärztin aus Oberösterreich – jegliche Hoffnung aufgeben, dass sie dieser schrecklichen Situation jemals entfliehen können und setzen ihrem Leben ein verzweifelter Ende (Schmidt & Das Gupta, 2022). Dass die Schule hier einen gesellschaftlichen und menschlichen Auftrag zu erfüllen hat, wird niemand bezweifeln. Gleichzeitig muss sichergestellt

sein, dass unsere Schulen ein sicherer und angstfreier Ort für alle Kinder sind (Zollneritsch, 2018).

Lehrpersonen und Lehramtsstudierende sind sich dieser Verantwortung in zunehmendem Maße bewusst. Nicht selten waren sie in ihrer eigenen Schulzeit selbst direkt oder indirekt von Mobbing betroffen. Zur Sensibilisierung beigetragen haben außerdem zahlreiche Forschungsprojekte, Publikationen sowie Initiativen auf unterschiedlichsten Ebenen. Auch in den öffentlichen Medien wird Mobbing längst regelmäßig thematisiert. Dennoch ist die Unsicherheit und auch Unwissenheit der handelnden Personen groß und führt in vielen Fällen dazu, dass Mobbing verleugnet, nicht erkannt, verwechselt, bagatellisiert und schließlich falsch bearbeitet wird (Jannan, 2008; Kindler, 2020). An dieser Stelle werden für das weitere Verständnis die wichtigsten Fakten über Mobbing zusammengefasst:

- Mobbing ist ein bewusstes, aggressives Verhalten, das systematisch gegen eine Person gerichtet ist (Schädigungsabsicht).
- Mobbing ist kein Konflikt. Es ist eine Machtdemonstration und zeichnet sich durch ein ungleiches Kräfteverhältnis aus (Machtungleichgewicht).
- Direkte und indirekte Mobbinghandlungen treten immer wieder (ein- bis mehrmals wöchentlich) und über einen längeren Zeitraum auf (Wiederholungsaspekt).
- Mobbing ist ein kollektives Gruppenphänomen, das durch verschiedene Rollen innerhalb des Mobbinggeschehens getragen wird („Täter\*innen“ ergreifen die Initiative, „Täter-Opfer“ sind sowohl Opfer als auch Täter\*innen, „Assistent\*innen“ schikanieren aktiv mit, „Verstärker\*innen“ feuern an, „Verteidiger\*innen“ versuchen zu helfen, „Außenstehende“ halten sich heraus).
- Jeder kann zum Opfer von Mobbing werden. Das Mobbingopfer kann sich nicht aus eigener Kraft befreien (Hilflosigkeit). (Alsaker, 2004, 2017; Olweus, 2008; BMBWF, 2018; Wachs et al., 2016)

Damit Kinder und Jugendliche besonderen Schutz erhalten, hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen am 20. November 1989 eine Vereinbarung über die Kinderrechte beschlossen. Österreich zählt zu den Ländern, die die Konvention von Anfang an unterschrieben haben. Seit sie am 5. September 1992 in Kraft getreten ist, zählt die Einhaltung und Umsetzung dieser Rechte zur Pflicht für alle Verantwortlichen im System Schule. Wer mobbt oder Mobbing zulässt, verletzt somit gleich mehrere Menschen- bzw. Kinderrechte (Alsaker 2004, 2017; UNICEF Österreich, 2022):

- Alle Kinder haben die gleichen Rechte – kein Kind darf benachteiligt werden. (Art. 2)
- Kinder haben das Recht auf eine gesunde Entwicklung. (Art. 6 und 27)
- Kinder haben das Recht auf freie Meinungsäußerung, dürfen damit aber nicht die Rechte anderer verletzen. (Art. 13)
- Kein Kind darf in seiner Privatsphäre verletzt, beschämt oder beleidigt werden. (Art. 16)
- Kinder haben ein Recht auf Schutz gegen alle Formen von Gewalt oder Vernachlässigung. (Art. 19)
- Kinder haben das Recht auf Bildung, den Erhalt der Menschenwürde in der Schule und auf Maßnahmen, die einen regelmäßigen Schulbesuch fördern. (Art. 28)
- Bildung soll zum Ziel haben, die Persönlichkeit des Kindes zu fördern, die Achtung vor den Menschenrechten zu vermitteln und die Kinder auf ein verantwortungsbewusstes, friedliches und tolerantes Leben vorzubereiten. (Art. 29) (UNICEF Österreich, 1990)

Die folgenden Ausführungen werden sich zunächst mit der Frage auseinandersetzen, ab welchem Alter Mobbing tatsächlich ein Bestandteil der kindlichen Lebenswelt ist. Im Anschluss wird, aufbauend auf den gängigsten Unsicherheiten und Fehleinschätzungen im Umgang mit Mobbing, die Rolle der Lehrperson innerhalb des Mobbingystems erläutert und schließlich als Teil einer schulübergreifenden „Zero Tolerance“ und Anti-Mobbing-Kultur betrachtet. Nach diesen theoretischen Ausführungen wird abschließend anhand der praktischen Arbeit der „Koordinationsstelle Mobbing Vorarlberg“ gezeigt, wie

sich die Bildungsregion Vorarlberg seit September 2018 dieser großen Verantwortung und schulischen Herausforderung annimmt.

## Mobbing bereits im Kindergarten?

„Jeden Tag werden auf der ganzen Welt schätzungsweise 200 Millionen Kinder und Jugendliche von ihren Gleichaltrigen gemobbt.“ (Alsaker 2017, S. 206) Mit diesen Worten beginnt die von Françoise D. Alsaker initiierte Kandersteger Deklaration gegen Mobbing bei Kindern und Jugendlichen. Die Mobbing-Forschung der vergangenen Jahre hat sich in erster Linie auf Schüler\*innen ab der Sekundarstufe fokussiert. Nur wenige Mobbingstudien haben sich mit der Primarstufe oder gar dem Elementarbereich beschäftigt. (Hörmann & Schäfer, 2009). Alsaker (2004, 2017) konnte jedoch in ihrer Berner Kindergartenstudie, in der Kinder zwischen fünf und sieben Jahren sowie deren Lehrpersonen und Eltern befragt wurden, belegen, dass Mobbing bereits im Vorschulalter vorkommt. Je nach Alter werden zwischen 5% und 15% der Kinder mindestens einmal pro Woche zum Opfer von Mobbinghandlungen. In einem Vergleich mehrerer Studien zur Verbreitung von Mobbing ab dem Kindergartenalter kommt Alsaker (2017) zu folgendem Schluss: „Studien, die gleiche Kriterien für die Erfassung von Mobbing benutzen, zeigen, dass Mobbing ca. 25% der Kinder ab Kindergarten direkt betrifft (als Mobber oder Opfer von Mobbing)“ (Alsaker, 2017, S. 71).

Kleinere Kinder werden dabei häufiger von den Großen ausgeschlossen und geplagt als umgekehrt (Alsaker, 2004). Dies deckt sich mit den Untersuchungen von Olweus (2008) in Norwegen, der ebenfalls festgestellt hat, dass es besonders die jüngeren und schwächeren Kinder sind, die von Mobbing betroffen sind. Auch wenn die Mobbingrollen im Kindergartenalter noch nicht so klar definiert sind wie in der Schule, kommen dennoch alle Rollen schon in dieser Altersgruppe vor. Auch lassen sich bereits im Vorschulalter alle Formen von Mobbing – physische, psychische und gegenständliche Gewalt beobachten. Indirektes „Plagen“, beispielsweise in Form von gezieltem Ausschließen, kommt mit 25% gleich häufig vor wie physische Angriffe (Alsaker, 2004). Generell

wurde festgestellt, dass körperliche Formen mit zunehmendem Alter abnehmen. Während sie im Kindergarten noch zu den häufigsten Mobbinghandlungen zählen, nehmen ab dem Schulalter die verbalen und indirekten Formen zu – Mobbing wird subtiler und durch das Hinzukommen von Cybermobbing noch verdeckter für die Erwachsenen (Politi, 2019).

Mobbing beginnt im Kindergarten und setzt sich in den Volksschulen fort. Im Vergleich mit den weiterführenden Schulen zeigen inzwischen zahlreiche Forschungsergebnisse, dass Mobbing auf der Primarstufe sogar prävalenter ist, was vor allem an der deutlich höheren Opferzahl festgemacht werden kann (Pellegrini & Long, 2002; Herpell & Schäfer, 2010; Jannan, 2008). Für Herpell und Schäfer (2010) gilt es, gerade auf die Volksschule ein besonderes Augenmerk zu legen, da sich in dieser Phase erst die kognitiven Fähigkeiten entwickeln, „die beherrscht sein wollen, um Gruppen erfolgreich zu manipulieren“ (Herpell & Schäfer, 2010, S. 33). Diese neu entwickelten und über die Volksschulzeit trainierten Fähigkeiten zeigen sich schließlich deutlich beim Übergang von der Volksschule an die weiterführenden Schulen, welcher sich in mehreren Studien als besonders kritischer Zeitraum in Hinblick auf Mobbing herausgestellt hat (Pellegrini & Long, 2002; Herpell & Schäfer, 2010).

### **Mobbing, Bullying, Konflikt, Streit oder doch „nur Spaß“? – die schwierige Rolle der Lehrperson innerhalb des Mobbing-systems**

Unter Kindern und Jugendlichen wird der Begriff Mobbing oft inflationär gebraucht. Zumeist ohne genau zu wissen, worum es sich dabei wirklich handelt (Alsaker, 2017; Kindler, 2020). Das trifft auch immer wieder auf Erwachsene zu – im Bereich der Schule sind es nicht selten die Eltern, die sich klagend oder Hilfe suchend an die Lehrperson wenden, wenn ihr Kind in der Schule laut ihrem Verständnis gemobbt wird (Herpell & Schäfer, 2010; Kindler, 2020). Auch wenn es im Sinne der Schulpartnerschaft wichtig wäre, dass auch Eltern mit der Definition von Mobbing vertraut gemacht werden – beispielsweise durch von der

Schule angebotene Elternabende – sollte Wissen über Mobbing in jedem Fall zur fachlichen Expertise von Lehrpersonen gehören (Herpell & Schäfer, 2010; Jannan, 2008). Sei es, um Eltern und Schüler\*innen in konkreten Fällen entsprechend ernst zu nehmen und die Vorfälle nicht als harmlos abzutun, oder um gegebenenfalls darüber aufklären zu können, dass es sich in diesem Fall nicht um Mobbing, sondern um einen Konflikt handelt, der andere Maßnahmen zur Auflösung benötigt (Herpell & Schäfer, 2010; Kindler, 2020). Andererseits führt erst ein ausreichendes Fachwissen dazu, dass Lehrpersonen entsprechend sensibilisiert sind, um die oft sehr subtilen und im Stillen vorhandenen Schikanen von Mobbing überhaupt erkennen und – wenn nötig – wirksame Formen der Intervention anwenden zu können (Alsaker, 2004; Herpell & Schäfer, 2010).

Mangelnde Expertise kann hingegen schwere Folgen haben. So können ein fehlendes Wissen oder vages Halbwissen über Mobbing in der schulischen Praxis oft dazu führen, dass Lehrpersonen nicht oder falsch handeln. Wie bereits eingangs erwähnt, stellt Alsaker (2004) in ihren Untersuchungen fest, dass Lehrpersonen Mobbing oft bagatellisieren – manchmal sogar in guter gemeinter Absicht. Ein weiteres Problem erkennt sie in der Tatsache, dass, wenn Kinder Schikanen von Mitschüler\*innen melden, viele Lehrpersonen es als „Petzen“ empfinden und entsprechend damit umgehen. Es zeigt sich die Befürchtung, Kinder würden bei jeder Kleinigkeit zur Lehrperson kommen und selbst kleinste Konflikte nicht mehr selbstständig zu lösen versuchen, wenn jedes Mal darauf reagiert wird (Alsaker, 2004, 2017). Das hat zur Folge, dass die Lehrpersonen oft sehr streng darauf reagieren und die Kinder somit erleben, dass das Melden von Schikanen nicht gelobt, sondern bestraft wird. Alsaker betont in ihren Ausführungen jedoch, wie wichtig es im Kampf gegen Mobbing ist, dass Kinder lernen, „dass sie das Recht auf Hilfe von Erwachsenen haben. Wenn den Kindern vermittelt wird, dass es unerwünscht ist, aggressive Vorkommnisse zu melden, ... werden die Kinder dazu ermutigt, eher wegzuschauen und zu schweigen, als zu intervenieren“ (Alsaker, 2004, S. 87). Neben den Lehrpersonen und Eltern wird es also notwendig

sein, auch Kindern und Jugendlichen zu erklären, wie Mobbing von einem Konflikt unterschieden werden kann und welche Konfliktlösestrategien möglich sind, damit diese im Ernstfall selbstständig angewendet werden können.

Eine klare Unterscheidung zwischen Konflikt und Mobbing stellt jedoch selbst für Erwachsene eine der größten Schwierigkeiten im Umgang mit Mobbing dar. Bereits kleinere Vorfälle können Teil eines Mobbingmusters sein und lassen sich, aufgrund des vorhandenen Machtungleichgewichts, nicht von den Kindern selbst lösen. Der Versuch kann letztlich sogar zur Eskalation oder Verfestigung des Mobblings führen. Herpell & Schäfer (2010) stellen in diesem Zusammenhang außerdem fest, dass der Versuch des Opfers sich zu wehren, häufig zur Folge hat, dass es von den Lehrpersonen nicht als Opfer, sondern als vermeintlicher Täter wahrgenommen wird. Und selbst, wenn deutlich wird, dass es sich um ein Mobbingopfer handelt, geben Lehrpersonen diesem Kind erstaunlich oft eine Mitschuld an seiner Situation (Kindler, 2020). Alsaker (2017) spricht in diesem Zusammenhang vom „*Mythos unter Lehrpersonen*“, dass manche Kinder zum Opfersein bestimmt seien. Untersuchungen dazu widerlegen diesen Irrglauben und zeigen deutlich, dass jedes Kind zum Opfer von Mobbing werden kann (Herpell & Schäfer, 2010). Lehrpersonen müssen sich somit ihrer Bedeutung und Verantwortung auf unterschiedlichen Ebenen bewusst sein. In der Volksschule, aber auch an den weiterführenden Schulen, fungieren sie als bedeutendes Vorbild im Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung. Sie sind ein entscheidender Faktor für die Dynamik und das Klima innerhalb der Klasse (Herpell & Schäfer 2010; Wilde, 2020).

Kindler (2020) beschreibt in seinen Ausführungen die „Irrwege“ der Lehrperson beim Erkennen von Mobbing und versucht der Tatsache auf den Grund zu gehen, dass Lehrpersonen im Fall von Mobbing häufig wegschauen (aus Unsicherheit, Desinteresse, Zeitmangel, Angst vor zusätzlicher Arbeit ...) oder inkonsequent und fehlerhaft handeln bzw. eingreifen. Als besonders schädlich nennt er unter anderem das bloße Predigen der Lehrpersonen ohne Denkanstöße, das Einfordern von Zwangsentschuldigungen anstelle von

Wiedergutmachungen, das Aufdrängen von Versöhnung und den unreflektierten Umgang mit vorhandenen Präventions- und Interventionsprogrammen. Kindler (2020) stellte ebenso fest, dass strukturelle Probleme zu Überlastung und Ohnmacht von Lehrpersonen führen können. Es wäre demnach zu einseitig, eine mögliche Schuld bzw. Verantwortung für die mangelhafte Bearbeitung von Mobbing nur bei den Lehrpersonen zu sehen. Um Mobbing und Gewalt an Schulen entgegenwirken zu können, müssen auch Verantwortliche aus Politik und Schulaufsicht in die Pflicht genommen werden, damit entsprechende Rahmenbedingungen an unseren Schulen vorliegen, die den Lehrpersonen eine gute pädagogische Arbeit ermöglichen.

### **Zero Tolerance – Prävention durch Entwicklung einer schulübergreifenden Anti-Mobbing-Kultur**

Mobbing ist ein sehr komplexes Geschehen, das von Lehrpersonen oft nicht leicht zu durchschauen ist und deshalb häufig zu großen Unsicherheiten führt wie etwa der Angst, falsch darauf zu reagieren und die Situation zu verschlimmern. Dies begünstigt nicht selten eine Kultur des Wegschauens, welche es durch gezielte Maßnahmen auf unterschiedlichsten Ebenen zu durchbrechen gilt. Auch wenn die einzelne Lehrperson eine bedeutende Rolle im Mobbing-Geschehen einnimmt, muss verdeutlicht werden, dass Mobbing nicht von einzelnen Personen bekämpft werden kann – es braucht eine klare Haltung, die von der gesamten Schule gelebt wird. Im besten Fall liegt eine schulübergreifende Anti-Mobbing-Kultur vor, die von allen Verantwortlichen gemeinsam getragen und konsequent umgesetzt wird (Alsaker, 2017; Kindler 2020). Um Mobbing zu verhindern oder zumindest zu minimieren, ist es zunächst notwendig, alle handelnden Personen innerhalb der Schule für das Thema zu sensibilisieren. Alsaker (2004) stellt fest, dass dazu ein entsprechendes Wissen über Mobbing und über Handlungsmöglichkeiten vorhanden sein muss, damit sich alle Beteiligten ihrer Verantwortung bewusstwerden und schließlich zielgerichtet, effizient und konsequent handeln können. „*Dies*“ – so meint sie – „*ist Gegenstand der Präventionsarbeit*“ (S. 106).

Der erste Schritt in Richtung einer umfassenden Anti-Mobbing-Kultur liegt also darin, Lehrpersonen im Rahmen von Aus- und Weiterbildung gezielt für den Umgang mit Mobbing zu qualifizieren. Dabei sollten folgende Aspekte im Mittelpunkt stehen: generelles Wissen über Mobbing und seine Folgen, Erhöhung der systematischen Beobachtungskompetenz, Wissen über Möglichkeiten der Prävention und Intervention, Kompetenzen in der Gesprächsführung und im Bereich von Lehrerpräsenz bzw. Klassenführung, Erhöhung der Reflexionsfähigkeit in Bezug auf die eigene Rolle innerhalb des Mobbinggeschehens sowie die Weiterentwicklung kollegialer Kooperation (Kindler, 2020; Herpell & Schäfer, 2010; Alsaker, 2004, 2017).

Auch Olweus (2008) betont den Umstand, dass ein schulisches Konzept zur Bekämpfung von Mobbing nicht bei einzelnen Lehrpersonen und einzelnen Maßnahmen stehen bleiben darf. Es müssen im Sinne eines „Whole School Approach“ Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen (Schule, Klasse und persönliche Ebene) getroffen werden, die in einer gesamtschulischen Zero-Tolerance-Haltung gegen Gewalt münden. Neben dem Anti-Bullying-Programm von Dan Olweus gibt es inzwischen eine Vielzahl an gut dokumentierten und evaluierten Präventions- und Interventionsprogrammen – so zum Beispiel den No Blame Approach von Blum und Beck (2019), Be-Prox von Alsaker (2004, 2017) oder Faustlos von Cierpka (2011). Viele dieser Programme sind sehr handlungsorientiert, bieten Gesprächsleitfäden und genaue Abläufe, um die Anwendung und Umsetzung an den Schulen möglichst einfach zu gestalten. Allerdings ist vor einmaligem Einsatz eines solchen Programms wenig zu erwarten. Wie Hattie (2015) zur Wirksamkeit von sozialem Lernen betont, soll nicht auf kurzfristige Einzelprogramme gesetzt, sondern die Sozialkompetenz der Schüler\*innen regelmäßig und langfristig gefördert werden. Ähnlich argumentiert Hilt (2012), wenn er empfiehlt, dass Schulen im Rahmen der Schulentwicklung auf eine langfristige Einbindung von Prävention in den Schulalltag bauen sollten.

## Das Mehr-Ebenen-Programm „Konflikt-KULTUR“

Grüner und Hilt (2021), die Entwickler des Präventions- und Interventionsprogramms „Konflikt-KULTUR“, stellen in Anlehnung an Olweus (2008) fest, dass Mobbing nur durch eine koordinierte, systemische Intervention auf mehreren Ebenen nachhaltig bearbeitet werden kann. Im Besonderen betonen sie die Gefahr punktueller, einzelner Projekte, die außerhalb des alltäglichen Schullebens stattfinden. So stellt Grüner (2006) fest, dass gewaltpräventive Maßnahmen den „*Status des Besonderen*“ verlieren müssen, in dem sie direkt in den Schulalltag eingebettet werden. Das Gesamtkonzept von „Konflikt-KULTUR“ soll nachhaltige Schulentwicklung auf mehreren Ebenen ermöglichen (Abb.1). Sie wird im Folgenden überblicksartig beschrieben und diskutiert (AGJ Fachverband, 2022a; Grüner & Hilt, 2021).

Wie bereits erwähnt, sollen Schulen im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention ein angst- und gewaltfreies Lernen für Kinder und Jugendliche ermöglichen. So gehen auch Grüner und Hilt (2021) in ihrem Programm von bestimmten Rechten aus, die gewahrt werden müssen. Dabei soll der autoritative Erziehungsstil die pädagogische Grundlage für das Handeln der Lehrperson in der Klasse bilden (AGJ-Fachverband, 2022a). Studien haben mehrfach gezeigt, dass dieser Erziehungsstil, der sich durch Wärme, Zuwendung und Wertschätzung gepaart mit klaren Grenzen und Strukturen auszeichnet, allgemein als Schutzfaktor für die kindliche Entwicklung gilt und sich im Besonderen äußerst förderlich auf die sozial-emotionale Entwicklung des Kindes auswirkt (Jenni, 2021).

Auf der Klassenebene wird im Programm von „Konflikt-KULTUR“ zunächst das „Recht auf störungsfreies Arbeiten“ betont. Daraus ergibt sich neben der autoritativen Erziehung ein weiterer Baustein des Programms, der durch die Erhöhung der Lehrer\*innenkompetenz im Bereich des „Classroom-Managements“ gutes Arbeiten und Lernen in der Klasse ermöglichen soll (AGJ-Fachverband, 2022a, 2022b). Dadurch wird nicht nur das Recht auf störungsfreien Unterricht gewahrt – Studien aus der Mobbingforschung zeigen, dass

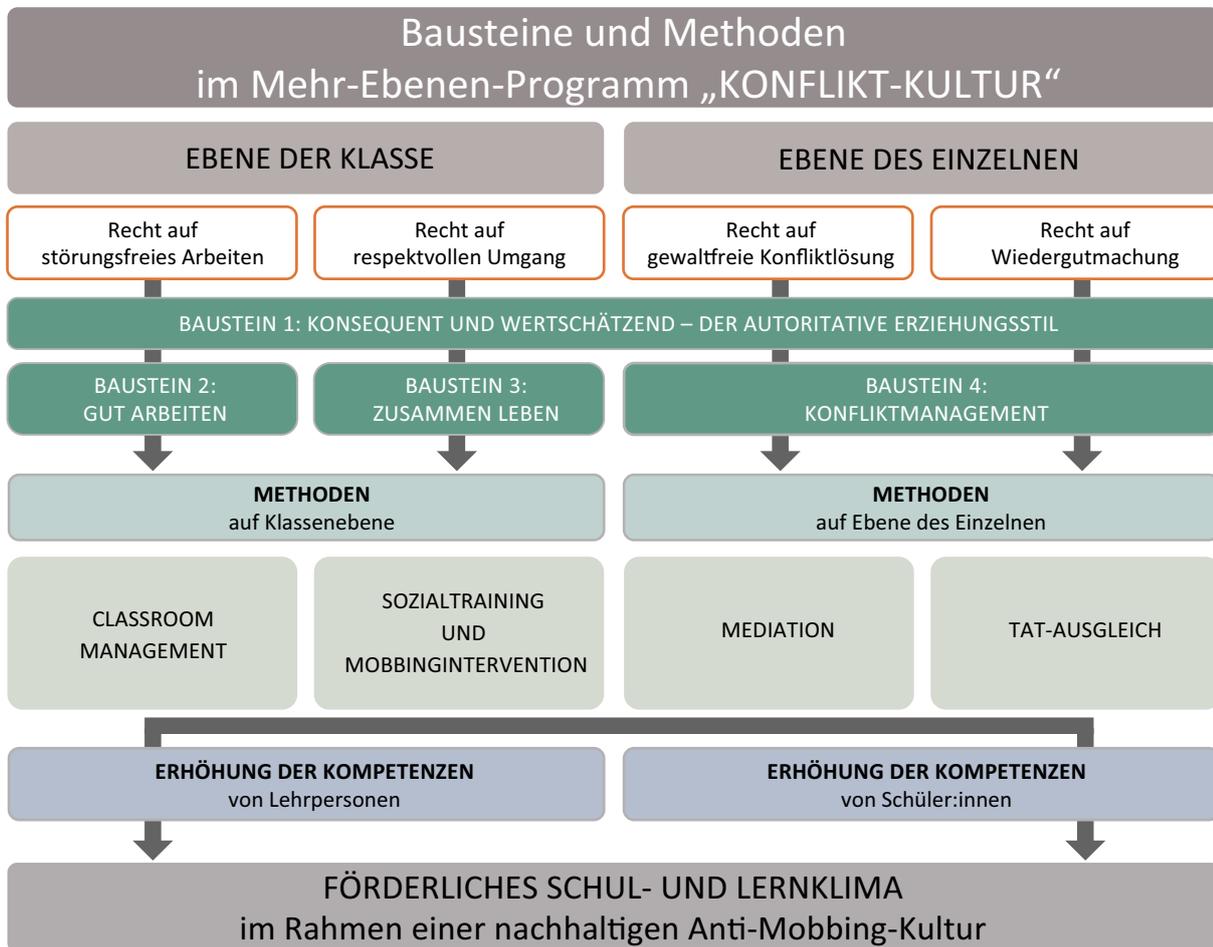


Abb. 1: Mehr-Ebenen-Programm „Konflikt-KULTUR“ (eigene Abbildung in Anlehnung an AGJ-Fachverband, 2022b; Grüner & Hilt, 2021)

angenommen werden kann, dass Kompetenzen im Bereich der Klassenführung einen positiven Effekt im Rahmen der Mobbingprävention haben, nachdem ein signifikanter Zusammenhang zwischen Mobbing und dem Ausmaß an Strukturierung festgestellt wurde. Je mehr Struktur und Präsenz in der Klasse, desto weniger konnte Mobbing beobachtet werden (Alsaker, 2004; Kindler 2020). Kindler (2020) betont in seinen Ausführungen außerdem, dass eine funktionierende Klassengemeinschaft Mobbing nicht zulassen würde. Das Klima innerhalb der Klasse legt fest, ob Mobbing geduldet und damit zu einem festen Bestandteil des Schulalltages wird (Herpell & Schäfer, 2010).

Das Programm „Konflikt-KULTUR“ nimmt sich dieser Tatsache im Baustein „Zusammen leben“ an.

Dabei geht es auf der Ebene der Klasse um das „Recht auf respektvollen Umgang“, auf der Ebene des Einzelnen sollen das „Recht auf gewaltfreie Konfliktlösung“ sowie auf „Wiedergutmachung“ gewahrt werden. Auf Klassenebene sollen hierzu einerseits die sozialen Kompetenzen der Schüler\*innen durch ein nachhaltiges Sozialtraining erhöht werden. Andererseits sollen Lehrpersonen dazu befähigt werden, gezielte Mobbinginterventionen in ihren Klassen bzw. an ihren Schulen durchzuführen. Auf der Ebene des Einzelnen sollen Lehrpersonen ihr Wissen über systemisches Konfliktmanagement (Baustein 4) erhöhen und an ihre Schüler\*innen weitergeben können. Mediation und Tat-Ausgleich als Möglichkeiten der konstruktiven Konfliktbearbeitung stellen in diesem Zusammenhang die methodische Basis dar. Damit wird das Programm der

oben beschriebenen Forderung von Lehrpersonen gerecht, dass Schüler\*innen lernen müssten, Konflikte auch eigenständig zu lösen – vorausgesetzt sie wurden bereits dahingehend sensibilisiert und geschult, Mobbing und Konflikte voneinander zu unterscheiden. Letztlich zielen alle Bausteine und Methoden des Programms von Grüner und Hilt (2021) darauf ab, die Kompetenzen von Lehrpersonen und Schüler\*innen dahingehend zu erhöhen, dass sie durch den Zuwachs an Wissen entsprechend sensibilisiert sind, gemeinsame Werte, Normen, Arbeitshaltungen und soziale Regeln entwickeln und dass sie gleichzeitig ihr Handlungsrepertoire erhöhen, um Gewalt und Mobbing aktiv vorbeugen und beenden zu können. Dadurch soll es Schulen langfristig ermöglicht werden, im Rahmen einer nachhaltigen Anti-Mobbing-Kultur, ein förderliches Schul- und Lernklima für alle am Schulleben Beteiligten zu schaffen.

Abschließend soll nun der Fortbildungslehrgang „Freiburger Sozialtraining und systemische Mobbingintervention“ in den Fokus genommen werden. Durch den Abschluss dieses Lehrgangs werden Lehrpersonen befähigt, in ihrer eigenen oder einer fremden Klasse ein zweitägiges Sozialtraining durchzuführen. Wird das Sozialtraining nicht von der Klassenlehrperson durchgeführt, ist diese während des Trainings durchgehend anwesend, da die gemeinsam erarbeiteten Werte und Regeln im Sinne der Nachhaltigkeit auch nach dem Training konsequent weitergeführt werden müssen. (Linßer, 2019) Dabei stehen nach Grüner und Hilt (2021) folgende Inhalte im Mittelpunkt:

*„Die Kinder und Jugendlichen erfahren, wie sie mit Mobbing, mit Konflikten ... umgehen können und wie sie lernen können, ehrlich zu sein, die eigene Meinung offen zu äußern und die Meinung anderer zu respektieren, soziale Regeln für das Zusammenleben zu entwickeln und sich gegenseitig bei der Einhaltung dieser Regeln zu unterstützen, unsoziales Verhalten von Mitschüler\*innen ... konstruktiv zu kritisieren und prosoziales Verhalten anzuerkennen, problematische Verhaltensweisen unter Mithilfe der Klasse ... in kleinen, realistischen und überprüfbaren Schritten abzubauen.“ (S. 6)*

Das „Freiburger Sozialtraining“ wurde seit 1997 immer wieder evaluiert und weiterentwickelt (AGJ-Fachverband, 2022a). Eine von Linßer (2019) durchgeführte Evaluation des Programms konnte zeigen, dass es im Anschluss an das Sozialtraining sowohl aus Schüler\*innensicht als auch aus Sicht der Lehrpersonen zu einer signifikanten Abnahme in den Bereichen Cliquenbildung, Aggressionen gegen Mitschüler\*innen sowie Diskriminierung von Mitschüler\*innen kam. Die befragten Lehrpersonen stellten außerdem eine Zunahme des prosozialen Verhaltens, der Durchsetzungsfähigkeit, der Selbstkontrolle, des Einfühlungsvermögens und der Selbstwahrnehmung bei ihren Schüler\*innen fest. In den Bereichen Viktimisierung und Aggression konnte von den Lehrpersonen eine Abnahme beobachtet werden. Insgesamt wurde das Programm von einer großen Mehrheit der Schüler\*innen als positiv bewertet und sie gingen mehrheitlich davon aus, dass sich das Programm förderlich auf ihre Klassengemeinschaft auswirken würde. Die Lehrpersonen bewerteten das stattgefundene Training und seine Wirksamkeit durchwegs noch positiver als die Schüler\*innen.

### **Prävention und Intervention in der schulischen Praxis – Koordinationsstelle Mobbing Vorarlberg**

Auch an Vorarlberger Schulen ist Mobbing allgegenwärtig. Schon in einem im Jahr 2004 veröffentlichten Themenheft „Mobbing“ zeigen die Beratungslehrpersonen auf, dass auch in Vorarlberg dringender Handlungsbedarf besteht (Caldonazzi et al., 2004). Um die Brisanz des Themas zu verdeutlichen, wurden alle durch die Beratungslehrpersonen dokumentierten Mobbingfälle in den jährlichen Arbeitsberichten festgehalten. Im Folgenden wird die Dokumentation eines Falls angeführt, der sich kurz vor der Initiierung der Koordinationsstelle Mobbing an einer Vorarlberger Mittelschule ereignete und durch eine damalige Beratungslehrerin persönlich dokumentiert wurde. Anhand dieser Fallbeschreibung wird noch einmal verdeutlicht, wie sich alle zuvor in der Theorie aufgezeigten Ergebnisse aus der Mobbingforschung im praktischen Alltag in den Schulen wiederfinden. Der Name der Schülerin

wurde zum Zwecke der Anonymisierung pseudonymisiert.

Unveröffentlichte Dokumentation einer Beratungslehrerin: Aufgrund suizidaler Äußerungen im Rahmen einer Deutsch-Hausübung wird Anna, 13 Jahre, von der Beratungslehrerin der Schule zu einem Gespräch gebeten. Im Rahmen dieses Gesprächs erzählt sie, dass sie sich schlecht fühlt und sie tatsächlich immer wieder mit dem Gedanken kämpft, sich das Leben zu nehmen. An manchen Tagen sind die Gedanken sehr konkret. Sie erzählt von ihrer Familie, von ihren Eltern, mit denen sie viel streitet. In Bezug auf ihr Wohlbefinden in der Schule erwähnt Anna, dass sie nicht viele Freunde in der Klasse hat und dass sie sowieso lieber für sich sei. Erst einige Zeit später erfährt die Beratungslehrerin im Gespräch mit einer Mitschülerin, dass es in der Klasse große Probleme gibt und die Schüler\*innen allgemein sehr schlecht miteinander umgehen. Aber vor allem Anna wird regelmäßig „fertig gemacht“. Tatsächlich stellt sich heraus, dass Anna schon seit der Volksschulzeit systematisch von einigen Mitschüler\*innen geärgert, verspottet, ausgelacht, beschimpft, ausgeschlossen und schikaniert wird. Sie sei immer schon so komisch gewesen, entschuldigen die Täter ihr Verhalten. Auch der Wechsel in die Mittelschule verbessert ihre Situation nicht. Im Gegenteil, die Angriffe der Mitschüler\*innen werden schlimmer und greifen mit dem „Seuchenspiel“ schließlich auf die ganze Schule über. Anna ist „die Seuche“ – wer sie oder auch nur eine ihrer Sachen, ihren Tisch oder Stuhl berührt, steckt sich mit der Seuche an und darf jetzt auch nicht mehr berührt werden. Auf Nachfrage erfährt die Beratungslehrerin, dass Anna sich anfangs noch gegen die Schikanen gewehrt hat. Aber da es dadurch eher schlimmer wurde, lässt sie es jetzt über sich ergehen und hofft, dass die Schulzeit schnell vorbeigeht. Gespräche mit den Mitschüler\*innen ergeben, dass Anna ihnen teilweise zwar leid tut, sie sich aber inzwischen nicht mehr durchsetzen können. Die Dynamik in der Täter\*innengruppe ist schon viel zu stark, die Angst selbst zum Opfer zu werden, zu groß. Annas Lehrpersonen reagieren sehr unterschiedlich. Mitbekommen haben sie beinahe nichts. Manche sind sehr bestürzt und erschro-

cken. Andere sind der Meinung, Anna wäre eben ein etwas seltsames Mädchen und würde die anderen auch immer wieder provozieren. Mitschüler\*innen berichten von einzelnen Lehrpersonen, die sich sogar indirekt beteiligen und offen vor der Klasse ihre „Witzchen“ über Anna oder einzelne andere Schüler\*innen machen. Die Bearbeitung des Falles erweist sich aufgrund des fehlenden Bewusstseins der Erwachsenen und dem Nicht-Vorhandensein einer schulübergreifenden Anti-Mobbing-Kultur als sehr schwierig und bleibt letztlich bei einzelnen Maßnahmen auf Schüler\*innen- und Klassenebene stehen. Zunächst zeigen diese Maßnahmen Wirkung, letztlich scheitern sie aber am Fehlen einer konsequenten Haltung der am Schulleben beteiligten Erwachsenen.

Seit 2015 setzte sich die Kinder- und Jugendanwaltschaft Vorarlberg gemeinsam mit dem für die Beratungslehrpersonen verantwortlichen Landes Schulinspektor vehement für die Implementierung einer Stelle zur Koordination von Mobbing in Vorarlberg ein (Rauch, 2016, 2017). Mit Beginn des Schuljahres 2018/19 wurde diese – angeschlossen an die Heilstättenschule Vorarlberg – direkt in das regionale Schulsystem integriert und hat es sich seither zur Aufgabe gemacht „*Mobbing vorzubeugen, nachhaltig zu unterbrechen und die Menschen dafür zu sensibilisieren*“ (Koordinationsstelle Mobbing, 2020; VOL.AT – Vorarlberg Online, 2019). Im Mittelpunkt der Arbeit stehen dabei die Bearbeitung aller eingehenden Anfragen, die Abklärung und Aufarbeitung von Mobbing, Informationen und Beratung bei der Implementierung von Präventionsmaßnahmen, die Initiierung von Interventionsmaßnahmen bei konkreter Anlassfällen, die Vermittlung von Gewalt- und Mobbingpräventionsworkshops für Schulen, die Organisation von Fortbildungen für Lehrpersonen sowie die Vernetzung mit schulischen und außerschulischen Systempartner\*innen (Koordinationsstelle Mobbing, 2020).

Aktuell liegen keine veröffentlichten Daten zur Arbeit der Koordinationsstelle Mobbing vor. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die von Elfriede Böhler, Leiterin der Koordinationsstelle, verfassten unveröffentlichten Jahresberichte zu den Schuljahren 2018/19 bis 2021/22.

In den vergangenen vier Jahren hat die Koordinationsstelle Mobbing beinahe 500 konkrete Mobbing-Fälle bearbeitet. Nicht miteingerechnet sind die unzähligen Anfragen, welche in nur einer einzigen Kontaktaufnahme direkt erledigt werden konnten – schon im ersten Jahr berichtet die Leiterin der Koordinationsstelle von bis zu 90 Telefonanrufen, die sie pro Woche erreichen. Mit 181 Fällen kam es im vergangenen Schuljahr beinahe zu einer Steigerung von 50% der Fallzahlen. Dabei kamen die Anfragen aus allen Regionen Vorarlbergs und betrafen alle Schultypen, wobei im Bereich der Mittelschulen die meisten konkreten Mobbing-Fälle aufgearbeitet wurden (87 Fälle im Schuljahr 2021/22). Aber auch in den Volksschulen kam es mit 38 Fällen im Schuljahr 2021/22 zu einer beachtlichen Anzahl an bearbeiteten Fällen (Böhler, 2019, 2020, 2021, 2022).

Das Interesse an der Koordinationsstelle ist von Anfang an sehr groß. Es wird deutlich, wie viel Unsicherheit im Umgang mit Mobbing an den Schulen bei allen Beteiligten herrscht. In erster Linie melden sich Lehrpersonen und Schulleitungen, die Fälle besprechen möchten oder Interesse an einem Präventions-Workshop für ihre Schule bzw. Klasse haben. Auch Schüler\*innen melden sich immer wieder bei der Koordinationsstelle. Ein beachtlicher Teil der Anfragen kommt auch von besorgten und verzweifelten Eltern, die nicht wissen, wie sie am besten vorgehen sollen oder das Gefühl haben, im Gespräch mit der Schule nicht gehört worden zu sein. Des Weiteren nützen von Anfang an die verschiedenen Unterstützungssysteme innerhalb des Schulsystems (Beratungslehrpersonen, Schulsozialarbeiter\*innen, Social Networker\*innen, Schulärzt\*innen) das neue Angebot für Fallbesprechungen und als Möglichkeit zur Intervention. Erstaunlich ist die Vielzahl an Anfragen von außerschulischen Unterstützungssystemen wie beispielsweise dem AKS Kinderdienste, die an anonymen Fallbesprechungen interessiert sind, aber auch von freien Therapeut\*innen, die aus Sorge um ihre jungen Klient\*innen anrufen. Auch zahlreiche andere Institutionen zeigen großes Interesse an Vernetzung und Zusammenarbeit (IFS, SUPRO, Zick Zack, Ambulanter Familiendienst, Polizei, Vorarlberger Familienverband, PINA u. v. m.). In den

Berichten wird deutlich, wie groß die Ohnmacht und damit der Bedarf an einer solchen Stelle in Vorarlberg war bzw. ist. Auch andere Bundesländer melden sich – so möchte zum Beispiel die Landesregierung der Steiermark eine ähnliche Stelle einrichten und bittet um einen informellen Austausch (Böhler, 2019, 2020, 2021, 2022). Heute ist eine entsprechende Koordinationsstelle auch in der Steiermark eingerichtet. Im Gegensatz zu Vorarlberg wurde sie dort aber nicht über die Bildungsdirektion direkt ins regionale Schulsystem eingegliedert, sondern ist Teil der steirischen Kinder- und Jugendanwaltschaft (Rossacher, 2019).

Beginnend mit dem Schuljahr 2018/19 werden den Schulen durch die Koordinationsstelle Mobbing Möglichkeiten zur Prävention und Intervention an ihrem Schulstandort vermittelt. So zum Beispiel Gewalt- und Mobbingworkshops der „koje“ (Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung in Vorarlberg), die ab der 5. Schulstufe angeboten werden sowie Angebote der außerschulischen Schulsozialarbeit „Zick Zack“ für die Volksschulen. Vor allem wird aber auch auf die Einbeziehung bereits im Schulsystem vorhandener Ressourcen wie Beratungslehrpersonen (jetzt: Pädagogische Berater\*innen), Schulsozialarbeiter\*innen oder Social Networker\*innen gesetzt, die die Schulen vor Ort mit ihrer Expertise bei der Bearbeitung konkreter Mobbingfälle unterstützen und Maßnahmen zur Prävention von Mobbing an den Schulen initiieren (Böhler, 2019, 2020, 2021, 2022).

Ein besonderer Schwerpunkt der Koordinationsstelle Mobbing liegt darin, Lehrpersonen gezielt im Bereich der Mobbingprävention und -intervention weiterzubilden. In Kooperation mit dem Institut für „Konflikt-KULTUR“, unter der Leitung von Thomas Grüner, werden durch die Koordinationsstelle Weiterbildungslehrgänge für Lehrpersonen organisiert. Im Februar 2019 konnte der Lehrgang „Freiburger Sozialtraining und systemische Mobbingintervention“ erstmals für 20 Vorarlberger Lehrpersonen angeboten werden (Böhler, 2019, 2020, 2021, 2022). Die von Linßer (2019) evaluierten positiven Effekte dieses Programms decken sich mit den Rückmeldungen von Eltern, Lehrpersonen und Schüler\*innen zum Freiburger Sozial-

training, die in den Berichten von Elfriede Böhler angeführt sind (Böhler, 2022).

*„Als ich die Kinder in der 3. Klasse übernommen habe, gab es einige Probleme im Sozialverhalten ... Ein neuer Schüler, der wiederholen musste, machte die ganze Situation noch schwieriger. Dieser Junge war sehr verhaltensauffällig und hat die Kinder oft geschlagen und beschimpft. Es gab noch einige andere Kinder, die auffällig waren. Das Sozialtraining ... war sehr erfolgreich. Wir haben regelmäßig in der Klasse daran gearbeitet, Lobbriefe, Verbesserungsbriefe und Wunschbriefe geschrieben. Dieser Junge ist zum Ende der 4. Klasse komplett verändert, er hält sich an die Regeln, hat mit dem Schlagen und mit den Beschimpfungen aufgehört. Er behauptet selbst, dass es ihm sehr geholfen hat. Ich habe auch das ganze Jahr mit dem Anerkennungssystem gearbeitet und die Kinder waren sehr motiviert, Stempel und Jokerkarten zu sammeln. Ich habe durch dieses Sozialtraining Schüler ausgebildet, die, wenn sie jetzt weitergehen, ganz sicher bei Mobbing NICHT wegschauen werden und auch selbst wissen, wie sie sich davor schützen können. ... Ich bin seit fast 30 Jahren Lehrerin und habe für mich ein Instrument gefunden, um selbst auch entspannter unterrichten zu können.“ (Böhler, 2022)*

Bis heute konnten drei Gruppen den Lehrgang abschließen, die seither die Koordinationsstelle Mobbing mit der Durchführung von Sozialtrainings in zahlreichen Klassen und Schulstandorten unterstützen. So konnten in den Schuljahren 2019/20 und 2020/21 Sozialtrainings in 137 Vorarlberger Schulklassen aller Schultypen durchgeführt werden, im Schuljahr 2021/22 wurden 750 Stunden in diese Form der Mobbingprävention und -intervention investiert. (Böhler, 2019, 2020, 2021, 2022) Um dem tatsächlichen Bedarf an Interventionen gerecht zu werden, wäre es für Böhler (2019) sinnvoll, wenn es zukünftig an jedem Schulstandort ein bis zwei ausgebildete Lehrpersonen geben könnte, die zur Sensibilisierung des Themas beitragen, ihr Wissen weitergeben, Interventionen anleiten und durchführen und so zur Entwicklung einer gesamtschulischen Anti-Mobbing-Kultur beitragen können.

## Schlussbemerkung

Alle Erwachsenen, die jetzt oder zukünftig Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen an unseren Schulen übernehmen, haben die Pflicht, im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention sicher zu stellen, dass durch eine „Zero Tolerance“-Haltung Mobbing möglichst verhindert oder zumindest minimiert wird. Die Koordinationsstelle Mobbing der Bildungsdirektion Vorarlberg leistet einen wichtigen Beitrag dazu, der Vision einer möglichst gewaltfreien, sicheren Schule ein großes Stück näherzukommen. Da Mobbing nicht von einzelnen Personen bekämpft werden kann, muss ihre Arbeit auf allen Ebenen des Bildungssystems unterstützt werden – eine Ausweitung des „Whole School Approach“ auf einen „Whole System Approach“ könnte dazu beitragen, dass Mobbing zukünftig über einen klaren Erziehungsauftrag unserer Schulen auch gesamtgesellschaftlich minimiert wird.

Die Bemühungen der Koordinationsstelle Mobbing, im Rahmen von gezielten Fortbildungen möglichst viele Lehrpersonen und in der Folge ganze Schulen zu erreichen, sind ein wichtiger Baustein der Prävention. Auf der Ebene der Lehrpersonen ist es jedoch unerlässlich, diese möglichst frühzeitig, also schon während der Ausbildung, für das Thema zu sensibilisieren und ihnen praktische Handlungsmöglichkeiten vorzustellen. Wissen über Mobbing darf innerhalb der Lehrer\*innenbildung nicht dem Zufall überlassen werden. Um sicherzustellen, dass alle angehenden Lehrpersonen im Rahmen ihrer Ausbildung an den Universitäten und Pädagogischen Hochschulen entsprechendes Wissen erhalten, sollte demnach darauf geachtet werden, dass Mobbingprävention und -intervention in den Curricula eindeutig abgebildet ist.

Mobbing beginnt im Kindergarten, was bedeutet, dass neben den Lehrpersonen auch die Elementarpädagog\*innen entsprechend aus- und weitergebildet werden müssen. An den Pädagogischen Hochschulen werden neben Primar- und Sekundarstufenlehrpersonen seit dem Studienjahr 2021/22 auch Elementarpädagog\*innen im Bachelorstudiengang „Elementarpädagogik –

Frühe Bildung“ berufsbegleitend aus- und weitergebildet. Es können auf Ebene der Pädagogischen Hochschulen demnach alle Pädagog\*innen unseres Bildungssystems erreicht und entsprechend aus- bzw. weitergebildet werden. Innerhalb der Bildungsregion Vorarlberg könnte das Ziel, an jeder Schule mindestens zwei Mobbing-Expert\*innen zu haben, über eine verstärkte Zusammenarbeit der Pädagogischen Hochschule mit der Koordinationsstelle Mobbing wesentlich schneller erreicht werden. Ein Angebot, schon während des Studiums an den Fortbildungen bzw. Lehrgängen der Koordinationsstelle teilzunehmen, würde dazu beitragen, angehende Lehrpersonen zu sensibilisieren und ihre pädagogische Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit durch die enge Verzahnung von theoretischem Wissen über Mobbing mit konkreten, praktischen Maßnahmen und Handlungsanleitungen zu steigern.

Wenn wir die Vision einer schulübergreifenden, gesamtgesellschaftlichen Anti-Mobbing-Kultur weiterdenken, sind auch die Verantwortlichen von Schulaufsicht und Politik gefordert. So könnte die Schulaufsicht ein besonderes Augenmerk darauflegen, dass Gewalt- und Mobbingprävention in den Schulen nicht dem Zufall überlassen ist, sondern zu einem erforderlichen Bestandteil von Schulentwicklung gemacht wird. Um nachhaltige Schulentwicklung nicht nur in Form einer von oben auferlegten Pflicht, sondern aus eigenem, pädagogischen Antrieb bestmöglich zu betreiben, brauchen Schulen auch bestmögliche Rahmenbedingungen. Unsere Schulen sind aktuell jedoch gekennzeichnet von großen strukturellen Problemen, man denke nur an den akuten Lehrer\*innenmangel mit seinen direkten Folgen: große Klassen, überarbeitete Lehrpersonen mit einer hohen Stundenanzahl, Studierende, die neben einem Vollzeitstudium immer mehr Stunden an Schulen übernehmen, Quereinsteiger\*innen ohne ausreichende pädagogische Qualifikation sowie fehlendes Unterstützungspersonal. Auch in den Kindergärten zeigt sich ein ähnliches Bild. Es liegt an der Politik, diesen Problemen ausreichend Beachtung zu schenken und ihnen durch gezielte und gut durchdachte Maßnahmen entgegen zu wirken, damit die Pädagog\*innen an unseren Schulen und Kindergärten jetzt und in

Zukunft ausreichend Energie haben, um Mobbing frühzeitig wahrzunehmen, ihm professionell zu begegnen und es durch präventive Maßnahmen nachhaltig zu minimieren.

#### Literatur

AGJ-Fachverband (2022a). Konflikt-KULTUR | Das Mehr-Ebenen-Programm des AGJ-Fachverbandes. Abgerufen am 21. Oktober 2022, von <https://www.agj-freiburg.de/kinder-jugendschutz/konflikt-kultur>

AGJ-Fachverband (2022b). Konzept – KONFLIKT-KULTUR Demokratie, Bildung, Prävention. Abgerufen am 21. Oktober 2022, von <https://www.konflikt-kultur.de/konzept.html>

Arbeiterkammer Steiermark (2019). Mobbing und Gewalt im Schulbereich: Eine Bestandsaufnahme unter steirischen Schülerinnen und Schülern, ergänzt um qualitative Gespräche mit Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen.

Alsaker, F. D. (2004). Quälgeister und ihre Opfer: Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht (1., unveränd. Nachdr.). Hogrefe AG.

Alsaker, F. D. (2017). Mutig gegen Mobbing in Kindergarten und Schule. Hogrefe.

BMBWF (2018). Mobbing an Schulen: Ein Leitfaden für die Schulgemeinschaft im Umgang mit Mobbing.

Böhler, E. (2019). Bericht der Mobbing-Koordinationsstelle über das Schuljahr 2018/2019. Unveröffentlichtes Manuskript.

Böhler, E. (2020). Bericht der Mobbing-Koordinationsstelle über das Schuljahr 2019/2020. Unveröffentlichtes Manuskript.

Böhler, E. (2021). Bericht der Mobbing-Koordinationsstelle über das Schuljahr 2020/2021. Unveröffentlichtes Manuskript.

Böhler, E. (2022). Bericht der Mobbing-Koordinationsstelle über das Schuljahr 2021/2022. Unveröffentlichtes Manuskript.

Blum, H. & Beck, D. (2019). No Blame Approach – Mobbing-Intervention in der Schule – Praxishandbuch (6., aktualisierte Auflage). fairaend.

Caldonazzi, C., Feurstein, D. & Ammann, S. (2004). Themenheft Mobbing. BeratungslehrerInnen Vorarlberg.

Cierpka, M. (2011). Faustlos – Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen (2. Aufl.). Verlag Herder.

Grüner, T. (2006). Erfolgsbedingungen von Mehr-Ebenen-Programmen zur Gewaltprävention. In B. Bannenberg & D. Rössner, Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen (S. 81–134). Beck.

Grüner, T. & Hilt, F. (2021). Freiburger Sozialtraining und systemische Mobbingintervention. Ein Trainingsprogramm für Klassen und Gruppen. (3. aktualisierte Aufl.). AGJ-Verlag Freiburg.

Hattie, J., Beywl, W. & Zierer, K. (2015). Lernen sichtbar machen: Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible Learning“. Beltz Verlag.

Herpell, G. & Schäfer, M. (2010). Du Opfer!: Wenn Kinder Kinder fertigmachen (2. Aufl.). Rowohlt.

- Hilt, F. (2012). Vortrag „Konflikte regeln und Werte vermitteln“ beim Fachforum FAIR LEBEN MIT KONFLIKT-KULTUR am 17. Juli 2012 in Freiberg [Video]. YouTube. Abgerufen am 21. Oktober 2022, von [https://www.youtube.com/watch?v=wMbpV7Eg\\_5w](https://www.youtube.com/watch?v=wMbpV7Eg_5w)
- Hörmann, C. & Schäfer, M. (2009). Bullying im Grundschulalter – Mitschülerrollen und ihre transkontextuelle Stabilität. In *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* (2. Aufl., Bd. 58, S. 110–124).
- Jannan, M. (2008). *Das Anti-Mobbing-Buch: Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln* (1. Aufl.). Beltz.
- Jenni, O. (2021). *Die kindliche Entwicklung verstehen: Praxiswissen über Phasen und Störungen* (1. Aufl.). Springer.
- Kindler, W. (2020). *Mobbing – Fehler vermeiden, gute Lösungen finden* (1. Aufl.). Beltz.
- Koordinationsstelle Mobbing (2020). Heilstättenschule Vorarlberg. Abgerufen am 16. Oktober 2022, von <http://www.hsv.snv.at/mobbing/>
- Linßer, J. (2019). Möglichkeiten der Förderung einzelner Dimensionen sozialer Kompetenzen im Kontext von Schule: Programmevaluation „Sozialtraining und Mobbingintervention – Systemisch denken und handeln. UTB.
- Olweus, D. (2008). *Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können* (1. Nachdr. der 4., durchges. Aufl. 2006). Huber, Bern.
- Pellegrini, A. D. & Long, J. D. (2002). A longitudinal study of bullying, dominance, and victimization during the transition from primary school through secondary school. *British Journal of Developmental Psychology*, 20(2), 259–280. <https://doi.org/10.1348/026151002166442>
- Politi, S. (2019). Was ist Mobbing und wie kann man es erkennen? In Böhmer & Steffgen (Hrsg.), *Mobbing an Schulen: Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Nachsorge* (S. 1–18). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26456-7\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26456-7_1)
- Rauch, M. (2016). *Tätigkeitsbericht 2015. Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes Vorarlberg. Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes Vorarlberg.*
- Rauch, M. (2017). *Tätigkeitsbericht 2016. Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes Vorarlberg. Kinder- und Jugendanwaltschaft des Landes Vorarlberg.*
- Rossacher, T. (2019). Steiermark hat neue Hotline gegen Mobbing. <https://www.kleinezeitung.at>. Abgerufen am 17. Oktober 2022, von
- Schmidt, C. M. & Das Gupta, O. (2022). Lisa-Maria Kellermayr 1985–2022. DER STANDARD. Abgerufen am 5. Oktober 2022, von <https://www.derstandard.at/consent/tcf/story/2000137920418/lisa-maria-kellermayr-19852022>
- UNICEF Österreich (1990). UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Abgerufen am 14. Oktober 2022, von <https://unicef.at/fileadmin/media/Kinderrechte/crcger.pdf>
- UNICEF Österreich (2022). Die UN-Kinderrechtskonvention: Alle Kinder haben Rechte! unicef.at. Abgerufen am 14. Oktober 2022, von <https://unicef.at/kinderrechte-oessterreich/kinderrechte/>
- VOL.AT – Vorarlberg Online (2019). Koordinationsstelle Mobbing: „In jeder Klasse gibt es ein Mobbingopfer“ [Video]. YouTube. Abgerufen am 16. Oktober 2022, von [https://www.youtube.com/watch?v=wSfAE\\_yw8sc](https://www.youtube.com/watch?v=wSfAE_yw8sc)
- Wachs, S., Hess, M., Scheithauer, H. & Schubarth, W. (2016). *Mobbing an Schulen: Erkennen – Handeln – Vorbeugen*. Kohlhammer.
- Wilde, N. (2020). Mobbing – Ein Gruppenphänomen? In M. Böhmer & G. Steffgen (Hrsg.), *Mobbing an Schulen: Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Nachsorge* (S. 79–98). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26456-7\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26456-7_5)